

Volkskrankheit Rheuma : Aufbruch dank neuen Therapien

Autor(en): **Ferber, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufbruch dank neuen Therapien

Arthritis und Arthrose gehören in unseren Breitengraden zu den grossen Gesundheitsproblemen. Bei der Behandlung der Schmerzen und Entzündungen sind grosse Fortschritte gemacht worden. Doch auch die neuen Medikamente sind nicht frei von unerwünschten Nebenwirkungen.

VON DR. MED. THOMAS FERBER

Albert Heim (Name geändert) mag zur Begrüssung die Hand nicht recht ausstrecken. Zu oft schon liess ihn der Händedruck vor Schmerz in die Knie gehen. Was sein Gegenüber jeweils nicht wusste: Albert Heim leidet seit vielen Jahren an schmerzhaften Schwellungen der Gelenke. «Polyarthritis» lautete die niederschmetternde Diagnose seines Hausarztes.

Es handelt sich um eine entzündliche rheumatische Erkrankung. Solche entzündlichen Erkrankungen sind sehr häufig. Deshalb kann man sie ruhig als Volksleiden bezeichnen. Jede siebte Person leidet daran. Beim Paradebeispiel, der Polyarthritis, ist ein Prozent der Weltbevölkerung betroffen.

Die Polyarthritis ist eine Autoimmunerkrankung: Aus bislang unbekanntem Grund greifen Zellen des Immunsystems den Knorpel und den Knochen der Gelenke an. Die Folgen sind bekannt: Die Betroffenen leiden an schmerzhaften, geschwollenen oder gar versteiften Gelenken. Patienten mit einer aktiven Polyarthritis erleiden, mehrheitlich innerhalb von zwei Jahren ab Krankheitsbeginn, Knochen- und Knorpelschädigungen. Auch das Los der Therapie kennen viele: Die Kranken durchlaufen ein Wechselbad von Linderung und Verschlimmerung. Eine wichtige Ursache sind die medikamentösen Nebenwirkungen. Davon kann auch Albert Heim ein Lied singen.

Aspirin: gut fürs Herz, aber ...

In letzter Zeit wurden beträchtliche therapeutische Fortschritte bei der Behandlung von Schmerzen und Steifigkeit bei der Polyarthritis erzielt. Die Er-

folge sind jedoch immer noch hauptsächlich Medikamenten zu verdanken, die zur Symptombekämpfung eingesetzt werden. Sie haben in letzter Zeit unter dem missverständlichen Stichwort Superciprin für Aufsehen gesorgt.

Vor hundert Jahren gelang Felix Hoffman von der Firma Bayer die erfolgreiche Synthese von Acetyl-Salicylsäure – besser bekannt unter dem Namen Aspirin. Diese hemmt entzündungsfördernde Stoffe. Deshalb wird Aspirin gerne bei schmerzhaften entzündlichen Zuständen eingesetzt. Doch heute profitieren auch Herzinfarktpatienten von der entzündungshemmenden Wirkung des Aspirins. Es vermag das Risiko für einen zweiten Herzinfarkt zu senken.

Aber vierzig Jahre später ergaben systematisch durchgeführte Magenspiegelungen, dass Acetyl-Salicylsäure in höheren Dosierungen die Magenschleimhaut schädigen konnte. Weshalb dies so war, wusste man allerdings damals noch nicht. Man war daher froh, als in den frühen Siebzigerjahren eine ganze Reihe neuer entzündungshemmender Schmerzmittel entwickelt wurde. Von denen nahm man an, dass sie keine «Löcher» in die Magenschleimhaut «fressen» würden.

Doch weit gefehlt: Rund jeder hundertste Patient, der längere Zeit ununterbrochen solche Präparate in höherer Dosis einnimmt, entwickelt im Verlauf eines Jahres ernsthafte Komplikationen. Nimmt man die Zahlen der USA, dann wird erst ersichtlich, wie drastisch die Folgen sein können: Jährlich werden 70 000 Patienten infolge eines durch Entzündungshemmer ausgelösten Magengeschwürs hospitalisiert. Rund zehn Prozent dieser Patienten sterben an diesen Geschwüren. Auf die Schweiz umgerechnet ergäbe dies jährlich rund 150

Todesfälle. Schliesslich muss jeder Dritte, der eine Langzeittherapie mit einem Entzündungshemmer durchführt, mit einer Magenblutung rechnen. Auch Albert Heim musste vor drei Jahren zur Magenspiegelung, weil der Verdacht auf ein Magengeschwür bestand. Da gewisse Anzeichen sichtbar wurden, musste der Entzündungshemmer gewechselt werden.

Neue Entzündungshemmer

Mit der Zeit wurde immer klarer, dass gewisse Entzündungshemmer mehr Nebenwirkungen auf die Magenschleimhaut zeigen als andere. Dies rührt daher, dass diese Medikamente unterschiedlich stark auf ein Gemisch von Enzymen wirken, die sogenannten COX-Enzyme. Es handelt sich um entzündungsfördernde Enzyme und um ein magenschützendes Enzym. Der Präparatewechsel brachte für Albert Heim prompt eine Besserung.

Von noch grösserem Vorteil wäre es, wenn die Entzündungshemmer die magenschützenden Enzyme überhaupt nicht beeinträchtigen würden. Genau in diese Richtung gehen die neuentwickelten Entzündungshemmer. Sie hemmen nur noch die Entzündungsstoffe und lassen die Magenenzyme fast in Ruhe. Mit Celecoxib und Rofecoxib wurden vor Jahresfrist in der Schweiz gleich zwei solche Medikamente eingeführt. Sie werden in den nächsten Jahren die klassischen Entzündungshemmer sicherlich hart bedrängen.

Und wie steht es mit der Wirkung dieser Präparate? Hierzu Hansjörg Häuselmann vom Zentrum für Rheuma- und Knochenerkrankungen an der Klinik im Park in Zürich, der bereits bei einer Anzahl von Patientinnen und Patienten

eigene Erfahrungen sammeln konnte: «Diese Mittel wirken ganz ausgezeichnet bei stark entzündlich rheumatischen Erkrankungen. Sie unterbinden die Entzündungsaktivität und damit auch den Schmerz. Allerdings gibt es auch Schmerzen, bei denen die Entzündung weniger im Vordergrund steht, und hier wirken diese Präparate weniger gut.» Dies kann teilweise mit einer Dosiserhöhung wettgemacht werden. Hansjörg Häuselmann ist allerdings skeptisch, ob es bei einer Dosiserhöhung beider Substanzen nicht zu einer Zunahme der Nebenwirkungen kommen könnte.

Zu den Nebenwirkungen zeigt ein Blick in die medizinische Literatur dies: In gross angelegten Studien wurden bedeutend weniger schwere unerwünschte Wirkungen beobachtet. Gleichwohl traten immer noch genügend, vor allem leichtere, Nebenwirkungen auf. Es wurden auch Nebenwirkungen an den Nieren festgestellt. Nach wie vor sollte man deshalb bei Patienten mit ungenügender Nierenfunktion keine klassischen und auch keine neuen Entzündungshemmer einsetzen.

Fazit: Die neuen Entzündungshemmer sind viel versprechende Medikamente. Sie dürfen als Fortschritt angesehen werden. Albert Heim profitiert seit rund einem halben Jahr davon. Doch eine gewisse Zurückhaltung bei ihrem Einsatz ist laut Hansjörg Häuselmann gerechtfertigt. Noch

kann man nicht mit letzter Sicherheit alle Wirkungen dieser Präparate.

Forschung geht weiter

Die neuen Entzündungshemmer sollen Rheumageplagten zu einer besseren Lebensqualität verhelfen. Doch wir stehen erst am Anfang einer spannenden Entwicklung. Ziel der Rheumaforschung ist

sem Gebiet beschleunigte Fortschritte gemacht. Heute weiss man besser Bescheid, wie die Entzündung und die Zerstörung des Gewebes abläuft. Dies hat zur Entwicklung von neuen Substanzen geführt.

Grosse Hoffnungen werden hierbei heute in diejenigen Stoffe gesetzt, welche die so genannten Zytokine zu hemmen vermögen. Zytokine sind Botenstoffe der Zellen des Immunsystems. Sie treten immer dann auf, wenn es aufgrund krank machender Einflüsse auf das Gewebe, seien es Mikroorganismen, mechanische oder andere Reize, zu einer Entzündung kommt. Das ist sozusagen ihre gute Seite. Sie regulieren auch die Einwanderung von Entzündungs- und Abwehrzellen in das Gelenk.

Damit aber beginnt auch ein Kreislauf, der sich bei den Rheumakranken fatal auf die Lebensqualität auswirken kann: Zytokine sind laut Hansjörg Häuselmann nämlich für die Zerstörung von Knorpel- und Knochengewebe verantwortlich. Aus nahe liegenden Gründen hat sich die Forschung in den letzten Jahren deshalb auf diese Zytokine konzentriert und versucht, sie auszuschalten. Erste klinische Erprobungen laufen, doch wird es noch eine Weile dauern, bis von diesen Erregenschaften auch Albert Heim profitieren kann.



Dank Medikamenten mit weniger Nebenwirkungen leben viele Rheumageplagte besser als auch schon. Doch wir stehen erst am Anfang einer spannenden Entwicklung. Bild: Peter Schnetz

die Bereitstellung von Medikamenten, die rheumatische Erkrankungen ursächlich angehen. Sie sollen vor allem verhindern, dass es zu den typischen Gelenkszerstörungen kommt. In den letzten zehn Jahren wurden gerade auf die